

GEDANKEN ZUM ILLUSTRIRTEN SCHÖNEN BUCHE

Die Lust, ein Buch mit Bildern zu schmücken, ist fast so alt wie das Buch selbst. Die Malereien in den wundervollen Handschriften des Mittelalters, den Psalterien, Evangelarien, Perikopenbüchern, großen Dichtungen, haben die Bedeutung der höchsten Ehrung des Wortes. Die ersten Buchdrucker übernahmen bald den Brauch der Illustration. In den Holzschnittbüchern vor und um 1500 stand das illustrierte Buch auf seiner Höhe. Ein Teil der Buchdruckerkunst erlebte es im Laufe der Jahrhunderte deren Schicksal, den Niedergang, hier und da unterbrochen durch kurze Aufstiege, bis zu den trostlosen Tiefen des illustrierten Prachtwerkes der siebziger und achtziger Jahre.

Als die Erwecker der deutschen Buchkunst, Buchdrucker, Verleger und ihre Berater, um die Wende des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts sich ihrem ersten Ziele, dem rein typographischen schönen Buch die ihm gebührende Stellung wieder zu erringen, nahe wähnten, da wagten sie den Versuch, dem strengen Bau eines Buches Illustrationen organisch einzugliedern, bestrebt, Schrift und Bild in Eins, das schöne illustrierte Buch, zu verschmelzen. Bald wurde der schmale Pfad empor gefunden. Es gab Verirrungen, selbstverständlich, aber man betrachte die illustrierten Bücher aus jener, uns fast schon historisch anmutenden Zeit, dem ernststen Streben und seinen Erfolgen kann man die Bewunderung nicht versagen. Der Krieg unterbrach die gesunde, verheißungsvolle Entwicklung des illustrierten Buches, die Folgen des Krieges leiteten sie in die Breite. Nicht vorwärts brach sich der Strom in harter Arbeit das tiefe Bett, den Schlamm am Boden niederschlagend, er strich seitwärts aus, überflutete und versumpfte mit trüben Wassern die Niederungen. Die allgemeine Verflachung nach dem Kriege wollte es so. Da stehen wir nun. Der Zweck eines Buches, gelesen zu werden, ist zurückgedrängt, der gedruckte Text zum — wohl oder übel — notwendigen Beiwerk der Bilder herabgedrückt. Die Illustration, ursprünglich ein Ehrenzeichen, wird zum Abzeichen, das Festliche zur alltäglichen Gewohnheit, der Hermelin des Königskleides zum Straßenputz der Matresse. Man will was sehen, nur nicht selbst denken müssen; diese Sucht hegt das Volk im weitesten Sinne (nach unten und oben) ins Kino, aus der gleichen Sucht erklärt sich die Vorliebe des finanziell Gehobenen (andere können sich den teuren Spas nicht leisten), arm im Geiste, für illustrierte Bücher. Nicht etwa zu deuten als eine Rückkehr zum Kindlichen, dem Denken und Phantasie anregenden Bilderbuch, vielmehr als ein Auslauf zum Kindischen, der vorkäufenden, geisttötenden „Illustration“. An Trabanten, die dem Moloah die Opfer zubereiten, fehlt es nicht, weder an Verlegern noch an Künstlern; einem, der keinen Geschmack hat, etwas mundgerecht zu machen, ist kein Kunststück.

Es soll nicht geleugnet werden, daß eine kleine Anzahl von Verlegern, fußend auf